

Nackt weggerannt

„Sie rannten nackt aus dem Haus“ (Apg 19,16)*



Vielleicht finden nur ernsthaft gestörte Personen Gefallen daran, nackt aus dem Haus zu rennen. Für die meisten von uns ist schon allein der Gedanke daran ein alarmierender Albtraum! Interessanterweise kommt das Wort *nackt* bzw. *Nacktheit* fast 100-mal in der Bibel vor, und zwar vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung. Es ist ein sehr lebendiges und emotional geladenes Wort, das mit starker Wirkung *bildlich* verwendet wird. Manchmal wird es in positivem Sinn gebraucht, um sexuelle Intimität, Realismus oder Transparenz auszudrücken (3Mo 18,16; Hebr 4,13). Es wird auch im negativen Sinn gebraucht, um die Vorstellungen von Armut, Schutzlosigkeit, Alleinsein, Niederlage oder Beschämung wiederzugeben. Nahum prophezeit gegen Ninive: „*Siehe, ich will an dich!, spricht der Herr der Heerscharen. Ich werde deine Kleidersäume aufdecken bis über dein Gesicht und werde die Nationen deine Nacktheit sehen lassen und die Königreiche deine Schande*“ (3,5).

Aber der Ausdruck wird auch in einem *wörtlichen* Sinn verwendet. Wir wissen, dass Adam und Eva anfangs nackt lebten. Sie befanden sich in einem Zustand der Unschuld. Wir lesen von einem Mann, der auf einem Friedhof lebte und von Dämonen besessen

* Die Bibelstellen werden meist nach der Revidierten Elberfelder zitiert, zum Teil aber auch aus den vom Autor benutzten englischen Ausgaben übersetzt.

war (Lk 8,27). Doch es verwirrt uns vielleicht ein wenig, wenn wir lesen, dass König Saul „seine Kleider auszog und weissagte, er selbst auch, vor Samuel, und nackt dalag diesen ganzen Tag und die ganze Nacht“ (1Sam 19,24), oder dass der Prophet Micha mitteilte, dass er „barfuß und nackt gehen“ wollte (Mi 1,8), oder dass der HERR selbst Jesaja aufforderte, als eindrucksvolles prophetisches Zeichen drei Jahre lang nackt herumzulaufen (Jes 20,2.3). Das sind wörtliche Ausdrucksweisen, doch sie müssen in ihrem Kontext verstanden werden. Das Wort *nackt* kann auch bedeuten: „nur in der Unterwäsche“ oder „spärlich und leicht bekleidet“. Das Verhalten dieser Personen erregte natürlich öffentliche Aufmerksamkeit, aber es wurde nicht als unmoralisch angesehen.

Die folgenden fünf Situationen geben uns einige nützliche Lektionen.

1. Frei von Scham

„Und der Mensch und seine Frau waren beide nackt, und sie schämten sich nicht“ (1Mo 2,25). Das war Gottes ursprünglicher Plan. Doch wir haben gesündigt, unsere Augen wurden geöffnet, und unser nackter Lebensstil wurde ein Grund zur Scham. Scham führte zur Furcht, und wir fühlten den Drang, uns zu bedecken und zu verstecken. Scham und Furcht wurden Werkzeuge in Satans Händen, um das erlöste Volk Gottes zu verkrüppeln und zu lähmen. Wir machen uns Sorgen um unser Image, unser Aussehen. Wir fürchten, andere könnten herausfinden, dass wir nicht so gut, so selbstlos oder so geistlich sind, wie sie vielleicht denken. Diese Furcht treibt uns dazu, anderen etwas vorzumachen, religiöse Feigenblätter zusammenzuheften und diese Nacktheit zu verstecken.

„Der HERR Gott machte Kleidungsstücke aus Fell für Adam und seine Frau, um sie zu bekleiden“ (1Mo 3,21). Sobald wir unsere versteckte Sünde bekennen und verwerfen, sobald wir Gottes völlige Vergebung akzeptieren, werden Scham und Schuld durch Frieden und Freude ersetzt. Wenn Gott auf uns sieht, sieht er das Opfer des Christus. Wenn andere auf uns sehen, werden sie sehen, was Christus immer noch an uns tut. Wenn wir uns vom Herrn völlig akzeptiert fühlen, vergeht unser Drang, etwas zu verstecken und vorzuspielen. Wir stehen frei da vor Gott und den Menschen.

2. Verpasste Gelegenheiten

Nachdem er in jenem Obersaal das Abendmahl eingesetzt hatte, ging Jesus mit seinen Jüngern in einen Garten, wo Judas ihn küsste, um ihn zu verraten. An dieser Stelle fügt Markus, keiner von den zwölf Jüngern, zwei Verse ein: „Ein junger Mann, der ein Leinentuch um den nackten Leib geworfen hatte, folgte ihm, und sie ergreifen ihn. Er aber ließ das Leinentuch zurück und floh nackt“ (Mk 14,51.52).

Wer war dieser junge Mann? Warum lief er nachts in ein Tuch gewickelt herum? Warum stehen diese beiden Verse in der Bibel? Die Kommentatoren legen nahe, dass Markus hier vermutlich von sich selbst spricht. Es war seine Art, seine Initialen auf das Bild zu malen, seine Art zu sagen: „Ich war auch dabei.“ Markus war vielleicht der Sohn des Besitzers des großen Hauses, in dem das Abendmahl stattfand (Mk 14,14; Apg 12,12). Er wachte auf, weil er seltsame Geräusche aus dem Garten Gethsemane hörte, griff sich das, was gerade in der Nähe lag, ein Tuch, und rannte aus dem Haus, um zu sehen, was sich draußen abspiel-

te. Wer er auch war, er war neugierig, schlecht vorbereitet, und verließ am Ende die Szene, indem er nackt weggrannte!

Begegnen uns vielleicht neue Möglichkeiten zum Dienst, während wir schlafen und unvorbereitet sind? Petrus ermutigte die Gläubigen: „*Seid immervorbereitet zu antworten*“ (1 Petr 3,15). Man kann religiösen Traditionen folgen und sie verteidigen, ohne darüber nachzudenken. Aber echte biblische Überzeugungen zu erwerben kostet einen Preis. Die Gemeinschaft mit Christus muss gepflegt werden. Diejenigen, die nur mitmachen, weil sie religiöse Abenteuer für sich persönlich suchen, werden bald wieder weggehen. Sind wir darauf vorbereitet, für Jesus dazustehen, wenn andere drohen, lachen oder wegrennen? Außerdem legt der Herr gute Werke vor uns hin (Eph 2,10). Bereiten wir selbst uns vor, uns darin auch zu engagieren? Entwickeln wir unsere Gaben? Wachsen wir weiter? Paulus ermutigte Timotheus, „*nützlich für den Hausherrn und zu jedem guten Werk*

vorbereitet zu sein“, „*bereitzustehen zu gelegener und ungelegener Zeit*“ (2Tim 2,21; 4,2). Wenn wir warten, bis wir „professionell“ genug sind, bevor wir versuchen, dem Herrn zu dienen, werden wir wahrscheinlich spät damit beginnen und dann den Herrn durch unsere Selbstgefälligkeit einschränken. Auf der anderen Seite wäre es sehr schade, wenn wir bei interessanten Gelegenheiten zum Dienen nackt davonlaufen würden, einfach weil wir nicht darauf vorbereitet waren.

3. Dem Dämonischen begegnen

„Aber auch einige der herumziehenden jüdischen Beschwörer unternahmen es, über die, welche böse Geister hatten, den Namen des Herrn Jesus anzurufen ... Es waren aber sieben Söhne eines jüdischen Hohenpriesters Skevas, die dies taten. Der böse Geist aber antwortete und sprach zu ihnen: ‚Jesus kenne ich, und von Paulus weiß ich. Aber ihr, wer seid ihr?‘ Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie los und be-



zwang sie miteinander und überwältigte sie, sodass sie nackt und verwundet aus jenem Haus entflohen“ (Apg 19,13–16).

Gibt es immer noch Dämonen? Können sie heute immer noch Menschen quälen? In den letzten 20 oder 30 Jahren hat das Dämonische in westlichen christlichen Kreisen viel Aufmerksamkeit erfahren. Wahrscheinlich ist das ein Ausdruck für den wachsenden Trend zu gottlosen und okkulten Praktiken im Westen. Manche Christen reagieren darauf mit einer übergroßen Begeisterung, die bis ins Theatralische geht. Manche gehen schließlich so weit, alles mit Dämonen zu erklären. Aber es gibt auch Christen, die einer akademischen Theologie anhängen, die den Verletzten erklärt, dass sie nicht verletzt sind. Solchen Christen fehlt es nicht an Liebe. Ihre Art, die Bibel in ein System einzuordnen, führt sie fast zwingend dahin, das bedrückende Handeln von Dämonen in der heutigen Zeit zu leugnen. Oder, noch häufiger, sie glauben an die Existenz von Engeln bei ihnen zu Hause und an die von Dämonen ganz weit weg – gewöhnlich auf irgendeinem entfernten Missionsfeld.

Als Christen wissen wir alle, dass Christus die einzige Antwort ist. Wir sind überzeugt, dass in dem Namen Jesu Macht liegt, aber ... wie können wir denen, die bedrängt, gequält und gefangen sind, helfen, zur Freiheit zu gelangen? Man mag dazu neigen, in Begriffen wie Haushaltungen (Dispensationen) oder vielleicht Bündnissen zu denken. Diese lehrmäßigen Zuordnungen machen deutlich, wie Gott seine Handlungsweise mit den Menschen über die Zeit hin verändert hat. Aber keine von ihnen schließt die Möglichkeit aus, dass Dämonen auch heute noch aktiv sind. Die Bibel spricht

ganz natürlich von der Existenz böser Geister. Sie sind ein Teil von Gottes Schöpfung, genau wie Steine, Bäume, Tiere und Engel. Egal, ob du Charismatiker oder strenger Anticharismatiker bist. Ich bin der Meinung, dass es nicht zur Charismatiker-Debatte gehört, die von Dämonen Gequälten befreien zu helfen; es zählt nicht zu den „Geistesgaben“.

Es ist ganz offensichtlich, dass dieses Thema zu einigen Kontroversen führt. Als es einmal ganz offensichtlich war, dass Jesus einen Dämon ausgetrieben hatte, kamen einige Pharisäer zu dem Schluss, dass Jesus dazu die Macht Satans einsetzte (Mt 9,32–34). Manche Juden dachten, dass Jesus selbst von einem Dämon besessen sei (Joh 10,19. 20). Wenn wir versuchen, Menschen zu helfen, besonders solchen aus einem schwierigen Hintergrund, werden wir wahrscheinlich Hinweisen auf eine dämonische Wirksamkeit begegnen. Was sollen wir dann tun? Das leugnen, was deutlich vor uns steht? Wegrennen? Ihnen vorschlagen, dass sie woanders hingehen sollen? – Sicher kann uns der Herr zu einer wirklichen Lösung führen!

Sollten wir nun nachmachen, was andere tun? Die sieben Söhne von Skevas waren Juden, keine Christen, und sie hatten bis zu einem gewissen Grad Erfolge beim Austreiben von Dämonen. Manche, die Jesus nicht nachfolgten, trieben ebenfalls Dämonen aus (Mk 9,38). Eine klare Warnung, dass man nicht alles, was „funktioniert“, nachahmen sollte, finden wir in Mt 7,22.23: *„Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: ‚Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ih-*

nen bekennen: *Ich habe euch niemals gekannt. Geht von mir weg, ihr Übeltäter!*“ Das legt nahe, dass Dämonen auch verschwinden können, wenn Nichtchristen den Namen Jesu benutzen. Nicht alles, was „erfolgreich aussieht“, sollte man imitieren. Das heißt, Leute mit einem Hirtenherz wie Jesus werden sich mehr Gedanken darüber machen, anderen Menschen dabei zu helfen, in Christus frei zu leben, als darüber, wie sie eine mögliche Auseinandersetzung vermeiden können. Wenn wir hier keine wirksame und biblische Lösung finden, werden wir die Verletzten weiter in ihrem Schmerz lassen, oder wir selbst werden erleben, wie wir bei der nächsten schwierigen Situation nackt davonlaufen.

4. Kleidung für eine gewisse Zeit

Der sehr praktische Apostel Jakobus macht die christliche Pflicht gegenüber einem Bruder oder einer Schwester sehr deutlich, der/die „nackt ist [so wörtlich im Griechischen!] und dem es an der täglichen Nahrung fehlt“ (Jak 2,15). Wir sollen sicherstellen, dass er nicht nackt und hungrig bleibt. Tatsächlich identifiziert sich der Herr selbst derart mit den Gläubigen, die schmerzvoll die Not erleben, dass er sagt: *„Ich war hungrig, und ihr gabt mir zu essen, ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken, ich war ein Fremder, und ihr nahmt mich auf, ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet, ich war krank, und ihr besuchtet mich, ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir ... Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“* (Mt 25,35–40). Wenn diese Worte unseres Herrn Jesus uns nicht dazu bewegen, für andere zu sorgen, uns um sie zu kümmern und großzügig zu sein,

sind wir wahrscheinlich innerlich tot!

König Salomo kam zu dem Schluss: *„Wie der Mensch aus dem Leib seiner Mutter hervorgekommen ist, nackt wird er wieder hingehen, wie er gekommen ist, und für seine Mühe wird er nicht das Geringste davontragen, das er in seiner Hand mitnehmen könnte“* (Pred 5,15). Vor ein paar Wochen ist mein Schwiegervater heimgegangen. Als Christ war er ein ehrlicher Arbeiter und hat gut davon gelebt. Doch er konnte nichts Materielles mit sich nehmen. Du und ich werden ihm bald folgen. Wie sehen wir auf die materiellen Dinge, die wir besitzen? Wir sind nur Verwalter für eine gewisse Zeit.

5. Kollektive Täuschung

Vielleicht hast du einmal die Geschichte „Des Kaisers neue Kleider“ von dem dänischen Autor Hans Christian Andersen (1837) gehört. Zwei Schwindler kommen in eine Stadt, weben dort unsichtbare Stoffe und verkaufen dann dem Kaiser einen prächtigen unsichtbaren Anzug. Jeder glaubt ihnen, dass nur die „Dummen“ das unsichtbare Material nicht sehen können. Der Kaiser hat zwar seine Zweifel, aber er will niemanden glauben lassen, dass er dumm ist. Die Schwindler helfen ihm, die unsichtbaren Kleider anzuziehen, und dann zeigt er sich seinem Volk. Alle bringen ihre Bewunderung für solche feinen Farben und solch ein hübsches Muster zum Ausdruck. Keiner ist ja dumm. Schließlich ruft ein Kind laut: *„Aber er hat ja gar nichts an!“* Da werden den meisten die Augen geöffnet!

Diese Geschichte lässt uns an Gläubige in Gemeinden wie Laodizea denken. Da war es kein Kind, sondern Christus selbst, der ausrief: *„Du bist ... nackt!“* (Offb 3,14–16). Die Gläubi-

gen in Laodizea hatten sich gegenseitig die Überzeugung vermittelt, dass sie ganz OK waren.

Zuerst denken wir vielleicht noch, dass eine bestimmte Praxis oder Auslegung etwas „seltsam“ ist. Doch schon bald ertappen wir uns selbst dabei, dass wir sie akzeptieren, wiederholen und bekräftigen. Wir zitieren alle die gleichen Kommentare, wir lächeln uns auf den Konferenzen gegenseitig zu, wir nicken, und wir praktizieren oder wiederholen sie immer weiter. Nur die „Dummen“ und die „Ungeistlichen“ können das nicht so sehen. Ob wir es mögen oder nicht, unser Denken wird durch diesen sozialen Druck beeinflusst. Diese traurige Verdrehung der Realität, wie sie in Laodizea deutlich wird, ist in konservativen Gemeinden genauso verbreitet wie in liberalen. Möge der Herr unsere Furcht wegnehmen und unsere Augen öffnen, dass wir die Realität so sehen und annehmen, wie er sie sieht! Vielleicht bewundern viele Leute unsere Argumente und unsere Lehre, sind viele begeistert von unserem einsatzfreudigen und „effektiven“ Dienst, benei-

den viele unsere wachsende Kirche, und doch, wenn der Herr sagt: „Du bist nackt“, dann ist das die Realität. Es wird so lange keine Veränderung zum Guten geben, bis wir demütig seiner Beurteilung zustimmen.

Schluss

Negativ betrachtet sollten wir lernen und arbeiten und uns dadurch vorbereiten, den Dienst zu erfüllen und all die guten Werke auszuführen, die der Herr uns nach seinem Willen tun lassen will. Wir sollten es uns zum Ziel setzen, nicht nackt aus solchen Gelegenheiten weglaufen zu müssen.

Positiv gesehen ist Nacktsein ein Aufruf, echt zu sein, ehrlich die Wahrheit und die Realität zu suchen und sie anzunehmen und unsere bitter notwendige Abhängigkeit vom Herrn anzuerkennen. *„Und kein Geschöpf ist vor ihm versteckt, sondern alle sind nackt und liegen aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft ablegen müssen“* (Hebr 4,13).

Philip Nunn

(Übersetzung: Frank Schönbach)

